

Humanität [Menschlichkeit],

geistig-weltanschauliches Ideal des edlen Menschentums und der Menschenliebe; schließt Achtung des Individuums, Toleranz (unabhängig von Rasse, Ethnie, Bildung, Rang, Status [z.B. Soldat / Zivilist], Herkunft, Weltanschauung, Lebensstil, Alter, Geschlecht und Behinderung) und die Bereitschaft zur Hilfe in körperlicher und geistiger Not ein. Als Grundlage für die Entfaltung der Menschlichkeit wird in allen Hochkulturen die Bildung des Geistes betrachtet, um "instinktive, tierliche" Leidenschaften besser zu beherrschen. Die Kontrolle von Sexualität und Aggression steht dabei im Vordergrund. Sie werden als "lasterhaft und böse" bewertet, bekämpft und verdrängt, indem mitunter ihre biologischen Wurzeln geleugnet werden. (A) Die **evolutionsbiologischen Wurzeln der Humanitas** werden dabei leicht übersehen. Sie sind bei frühen • **Säugetiervorfahren**: Brutpflege; später bei unseren • **Primaten-vorfahren**: Sozialverhalten, reziproker Altruismus, attraktives Verhalten, Internalisation, das Gefühl der Verpflichtung, wenn einem eine altruistische Handlung zugute gekommen ist; bei frühen • **Hominoiden-**[Menschenaffen-] **vorfahren**: die Fähigkeit zur Selbstexploration, Perspektivenübernahme und Empathie und beim • **Menschen**: Wort-Sprache, Reflexion und verantwortliche Moral. Mit Hilfe der Wortsprache können auf der Grundlage der Perspektivenübernahme Regeln für gut und böse formuliert und tradiert werden und damit "gute" sozial attraktive und altruistische Einstellungen und Verhaltensweisen kulturell gefördert werden. Der Mensch kann Problembereiche seiner Natur erkennen (z.B. destruktive Formen der Aggression) und durch persönliche Entscheidungen, sowie mit Hilfe der Kultur und durch pädagogische und politische Maßnahmen gegensteuern. Das sind Prozesse, die auf der Bildung des Geistes beruhen. Auch die Humanitas ist das Produkt vieler „Instinkt-Kultur-Verschränkungen“.

(B) Lebensgeschichtliche Aspekte:

- Eine elementare Voraussetzung sind Bindungen des Kindes an eine oder mehrere gut vertraute Pflegepersonen.

(Wie wichtig Bindungen für die Sozialisation sind, mag der Umstand verdeutlichen, daß in Deutschland (Kaiser 1978) nur 5% der Häftlinge einer Strafanstalt als Kleinkind eine feste und dauerhafte Bezugsperson hatten, 50% hatten bis zum 14. Lebensjahr mehr als fünf sukzedan (Gareis 78 kommt zu ähnlichen Ergebnissen))

- Erziehung und Kultivierung sozial attraktiver (z.B. aggressionshemmender) Verhaltensweisen und Mechanismen.
- Lernen am sozialen Modell (z.B. situationsabhängige Stimmungsübertragungen)